

# Luthers Totenmaske

Von S. S a h n e, S a l l e

Vor fünf Jahren trat an mich die Aufgabe heran, als Anthropologe und Arzt den Kopf und die Hände der Lutherfigur in der Marktkirche zu Halle wissenschaftlich zu untersuchen. Es war seinerzeit der mehr literarisch-philologisch geführte Streit um die „Echtheit“ unentschieden zum Stillstand gekommen. Als Hauptfragen blieben bestehen: ob es sich überhaupt, wie die Überlieferung will, um eine Luther-Totenmaske handelt und um Abgüsse von Luthers Totenhänden, — und zweitens, wenn dies erweisbar sein sollte: ob die Abformung in Halle während der eine Nacht dauernden Aufbahrung von Luthers Leiche in der Marienkirche zu Halle vom 29. Februar zum 1. März 1546 geschehen sei bzw. geschehen sein könnte.

Vornweg ist zu bemerken, daß die Quittung über die Anfertigung eines Lutherbildnisses aus Wachs für die Marienbibliothek in Halle vom Jahre 1663 erst später aufgefunden wurde, und daß auch das Furtenagelsche Blatt, das Luther auf dem Totenbette als getönte Zeichnung wiedergibt, erst nach Beginn und den ersten Ergebnissen der Untersuchung bekannt wurde.

Die ersten feststellungen ergaben folgendes: Der Kopf der Figur besteht aus Wachs und ist auf einen Eichenholzstiel aufmontiert; offenbar mit dem Zweck der Einsetzung des Kopfes in den aus Werg und Leinen hergestellten Körper. Der hintere und seitlich-hintere Anteil des Kopfes ist ersichtlich aus anderer Masse hergestellt als das Gesicht, und zwar in ganz ungeschickter, nicht anatomisch richtiger Art. Die Grenze verläuft oberhalb der Stirnhöcker, vor den Ohren und hinter den Wangen. Die auf diesem Anteil sitzenden Stümpfe von Saaren sind offenbar der von Motten zerstörte Rest einer ehemaligen Perücke. Auch die Augenbrauen zeigen solche Saarstümpfe. Zugleich ist deutlich, daß die Augenbrauen ebenfalls ungeschickt auf einem glatten, aber anatomisch richtiger modellierten Untergrunde aufgetragen sind. Das Gleiche ließ sich dann sofort auch für die beiden oberen Lidränder und die seitlichen Anteile der unteren Lider besonders links nachweisen; auch hier sitzen Saarreste.

Die aus Glas dem Wachsgezicht eingefügten Augen, Iris und Teile der Hornhaut darstellend, sind aus gebogenen geschliffenen Glasplättchen her-

gestellt; der Augenstern ist mittels Zintermalung wiedergegeben: die Iris gelblich mit dunklem Rande, die rechte Pupille größer als die linke, die außerdem nicht rund ist; beide unnatürlich groß, etwa entsprechend dem Zustand bei einem Toten. Vielleicht, falls genaue Wiedergabe beabsichtigt war, soll eine Verschiedenheit wiedergegeben werden. Luthers Augen waren verschieden: das rechte im Alter starblind, das linke bis zuletzt sehr lebhaft und auffällig blizend.

Als an einem Abguß die bisher genannten Zutaten an den Augen entfernt wurden, zeigte sich überraschenderweise, daß — kurz gesagt — fast unveränderte geschlossene Totenaugen übrigblieben. Es stellte sich heraus, daß die in dem Gesichte auffallenden mehrfachen Falten der unteren Lider einfach die beiden aufeinanderliegenden Lideränder der Totenaugen waren. Zur Einfügung der Glasaugen war offenbar nur wenig vom Oberlid abgetragen, — so wenig, daß sogar anthropologische, physiognomische Einheiten unverändert sichtbar geblieben sind, wie besonders am rechten Auge außen oben ein Hautbeutel und am linken Auge ein ähnlicher mit darunterliegender scharfer Falte, sowie eine Beutelung über dem Augenwinkel des linken Auges, das im ganzen tiefer im Gesicht liegt als der rechte, wie das die Furtenagelzeichnung auch zeigt.

Am Außenwinkel des rechten Auges sind außer ganz natürlich aussehenden „Krähensfüßchen“ sichtlich außerdem ungeschickt übertriebene Strahlenfalten eingekratzt.

Die Lupe zeigte deutlich dieses Nacharbeiten. Ganz ebenso, nur noch viel auffälliger, sind die beiden übermäßig tiefen Quersalten in der Stirn angebracht. Leise vertieft und von natürlichem Verlaufe sind auf der rechten Stirnseite Falten zu sehen. An der entsprechenden linken Seite ist ein Gemisch von Wagarbeitung und dünnem Wachsaustrag erkennbar. Die ganze Mittelstirn ist sichtlich übermäßig abgeplattet durch Bearbeitung mittels Spatel oder Kaspel. Die dem Gesicht angefügten seitlichen und hinteren Kopfteile haben ganz formlose Oberfläche.

Die scharfe Quersalte an der Nasenwurzel und ebenso die beiden senkrechten Stirnfalten erwiesen sich auch als nachbearbeitet, besonders die Quersalte. Am oberen Nasenrücken ist von dem damaligen „Bearbeiter“ soviel weggenommen, daß keine Luthernase blieb. An der Nase ist rechts und links vom Rücken ebenfalls herumgearbeitet, besonders nach den Augen hin. Die

Nase ist im ganzen schief nach links, die linke Wange und überhaupt die linke Gesichtshälfte hat mehr „Volumen“ und ist an einigen Stellen sichtlich abgearbeitet. Die rechte Gesichtseite scheint fast unberührt, zeigt an einigen Stellen sogar — wenn auch nicht eindeutig — die natürliche Hautplastik mit Poren. Ganz unnatürlich ausgebohrt und übermäßig gerundet sind die Nasenlöcher; offenbar abgeschnitten die unteren fleischigen Teile der Nase, auch die Spitze eckig zurechtgemacht. Die senkrechte Nasenlippenfalte (Filtrum) ist im unteren Teile quer zerschnitten, läuft dadurch gewissermaßen ins Leere anstatt natürlich in den Oberlippenrand aus. Von der Oberlippe sind die ganzen Rundungen am Übergang zum Lippenrot mitsamt dem Oberlippenzipfel grob weggeschnitten. Die Unterlippe ist ganz unnatürlich verdünnt, besonders durch Wegarbeiten im unteren Teil. Es ist da ein ungeschickter Quergraben angelegt, der auch den oberen Teil des Kinnes quer anschneidet. Eine schwächere Quersfalte ist unter dem Kinn eingearbeitet.

Die seitlichen und unteren Wangenteile, der mitabgegossene Kehlkopf, die Jochbogengegenden, die Umgebung des Auges mit der oben geschilderten Einschränkung sind am natürlichsten geformt, am wenigsten überarbeitet. Ganz eindeutig liegt ein Naturabguß eines toten Gesichtes vor, der nachträglich überarbeitet wurde und mit Zutaten und Wegnahmen verfälscht ist.

Die Ohren sitzen sichtlich zu hoch und nach vorn gekippt an der Seite des Kopfes. Bei näherer Untersuchung zeigt sich eindeutig, daß sie unverdorrene Naturabformungen sind, die mit Teilen der Unterlage, d. h. der umgebenden Gesichtshaut, an den Kopf angefügt worden sind und zwar an den zugefügten Teil der Seiten. Das rechte Ohr ist höchst kennzeichnend geformt und keinesfalls etwas anderes als ein Naturabguß; das linke desgleichen; hier tritt noch hinzu, daß das ganze Ohr zerdrückt und zerknickt ist, wie es der Fall ist bei einem Totenohr, wenn der Tote auf der linken Seite einige Zeit gelegen hat. Das war bei Luther der Fall. Zu der Linkslage des hier abgegossenen Toten stimmt auch das leichte Geschwollensein der linken Seite mit Überhängen der Nase und übrigens auch des Mundwinkels nach links.

Alle die geschilderten, als Zutaten erkannten Partien habe ich dann vorsichtig an einem Abguß entfernt, die als Wegarbeitungen erwiesenen Stellen mit Plastilin wieder ausgestrichen bzw. ausgefüllt. Ein Gipsabguß dieses Arbeitszustandes ergab ganz eindeutig ein Gesicht, das in allen Einzelheiten

sowie besonders auch durch den Gesamteindruck zweifelsfrei das Luthergesicht zeigt. Der „Bearbeiter“ von 1663 hat das Luthergesicht im ganzen den Jugendbildern allzusehr „anzugleichen“ versucht. Als die Untersuchung soweit gediehen war, stand mir zur weiteren Feststellung das Blatt von Furtenagel zur Verfügung, das ich absichtlich bis dahin nicht ausnutzte. — Die Übereinstimmung bis in Einzelheiten zwischen der so „wiederhergestellten“ Totenmaske und der Zeichnung des 24 Stunden toten Luthers ist in jeder Weise eindeutig, auch hinsichtlich der Maße und Kurven, der Gesichtsbreite und Länge, im Verhältnis von Nasenlänge zu den anderen Gesichtsmäßen usw. Besonders auch das Ohr erweist sich in seiner Gesamtform und in Einzelheiten als das Lutherohr mit seinem charaktervollen Läppchen, dem schönen festmodellierten Rand und dem stark ausgearbeiteten Muschelrelief mit dem hervorspringenden vorderen Zäpfchen, dem tiefen Ohreingang und dem weit herumgreifenden vorderen Muschelrand.

Die Hände der Lutherfigur sind ganz eindeutig ebenfalls Naturabgüsse; nur im Inneren der linken, jetzt gespreizten Hand sind ganz grob ein paar übermäßig tiefe „Handlinien“ angebracht. Diese linke Hand ist beim Abgießen offenbar auf eine Fläche gepreßt, wodurch die Fingerspitzen-Ballen abgeplattet sind. Auffällig ist an den gespreizten zweiten bis fünften Fingern die Sprengung (Subluxation) der Grundgelenke. Diese geschieht, wenn eine tote Hand vor dem Aufhören der Totenstarre ausgebreitet wird. Die rechte Hand ist annähernd in Schreibstellung abgegossen und zwar in der zu Luthers Zeit üblichen, die den Griffel etwas anders nahm als wir heute. Es wäre keine Merkwürdigkeit, wenn die einst viel schreibende Hand auch im Tode die Schreibstellung angenommen hätte. Ganz natürlich ist sie aber nicht. Stellung und Haltung beider Hände erklärt sich nun aber nach vielfachen Versuchen am einfachsten dadurch, daß die Hände ursprünglich gefaltet lagen, aber nicht mit Fingerfaltung, sondern so, daß die Linke über die Rechte griff, der linke Daumen zwischen rechten Daumen und Zeigefinger steckte. Wurden die Hände dann noch in der Totenstarre auseinandergenommen, mußte die jetzige Gestaltung herauskommen. Es bedurfte dann keiner Nachhilfe, um die rechte Hand in Schreibstellung, die linke Hand ausgebreitet auf die Tischplatte wiederzugeben, was in der Absicht des Verfertigers der Lutherfigur (1663) lag.

Und diese Hände sind nun, soweit vergleichbare Abbildungen auf Gemälden und Reliefs vorliegen, ebenfalls ganz eindeutig Luthers Hände, die festen, mit ganz eigenartig verschiedenen Fingern versehenen, deren Einzelheiten ganz kennzeichnende Schlüsse auf Charakter und Wesensart des zugehörigen Menschen nach alten, in der Gegenwart wissenschaftlich neu unterbauten Regeln zulassen. Die Verschiedenheit rechts und links, schon durch die Gewöhnung an Schreiben und Lautenspiel genugsam erklärt, mit den kurzen Nägeln, dem linken Greifdaumen und dem rechten Streichdaumen des Lautenspielers, — mit den starken Mittelfingern des sich mühenden „Arbeiters“, mit den gekrümmten Kleinfingern des geistig äußerst Regsamen, mit den schönen Goldfingern des künstlerisch Begabten usw. Auch das Überfassen der linken über die rechte Hand bei der „Bet-Stellung“ entspricht charakterologisch der gemütsstarken, seelisch aktiven Persönlichkeit Luthers.

Am Gesicht, an den Ohren und an den Händen ist also eindeutig Luther erkennbar.

Diese auf rein anatomischem und physiognomischem Wege erreichbar gewordenen Feststellungen finden Stütze genug in der Vergleichung mit den bildlichen Darstellungen Luthers, besonders im Alter und im Tode.

Eine bei anderer Gelegenheit darzustellende biographische Reihe des Luthergesichtes und der Luthergestalt wird Totenantlitz und Totenhände weiter charakterisieren. Wie Furtenagel Luther in seinem Blatt gegeben hat und wie ihn die von mir rekonstruierte, wahrscheinlich doch auch ursprünglich von Furtenagel in Eisleben hergestellte Totenmaske nach Beseitigung der Verschlimmbesserungen aus dem 17. Jahrhundert wiedergibt, das ist der friedvoll dahingegangene Mann, dessen jeder Zug des Leibes, der Seele und des Geistes eindeutig ist und unvergesslich in der Gesamtharmonie der gewaltigen Persönlichkeit.

So, wie Furtenagel an seiner naturgetreuen Zeichnung des toten Luther auf Wunsch der Besteller einige „Verschönerungen“ anbrachte, die den toten Zügen etwas vom Leben wiedergaben, so habe ich an der „rekonstruierten“ Totenmaske einige Umformungen am Munde vorgenommen, da Manchem die im Tode leblos gewordenen Lippen unlieb sind. Neben der Totenmaske, die Luther zeigt, „ut erat“, entstand so eine zweite, die ähnlich der berühmten Beethoven-Maske eine „Idealisierung“ ist. Ihre Grundlage, die so wahr-

heitsgetreu ist, als die geschilderte wissenschaftlich gerichtete Arbeit es ermöglichte, wird hierdurch ebensowenig verdorben, als die Wiedergabe des Toten durch Furtenagel durch seine leise „Belebung“ der toten Züge verfälscht wurde. Allerdings vermochte der Künstler an dem Totenbette, der den Lebenden gewiß gut gekannt hatte, ganz anders und schöner des großen Mannes Wesentliches auch in dieser Zeichnung im Tode wiederzugeben, als der Anthropologe, der eine schwierige Wiederherstellungs-Arbeit leisten mußte an einem verdorbenen Original. Ehrfurcht und Liebe haben beide Male die Hand geführt.

## Luthers Betbüchlein

Ein Schatzkästlein deutscher Andacht und reformationszeitlicher Buchkunst

Von Hildegard Zimmermann, Braunschweig

Der rührige Bärenreiter-Verlag, der schon seit einer Reihe von Jahren mit führendem Verständnis im Sinne Luthers dessen lieber „*Fraw Musica*“ dient, erweckt mit seinen jüngsten Veröffentlichungen: den Faksimiledrucken des Erfurter Enchiridions und des Gesangbuches von 1545, sowie des Lutherschen Betbüchleins Schätze der Reformationszeit zu neuem Leben.

Es liegt ein eigener Zauber darin, besonders dies letztere Werk jetzt in seinem ursprünglichen Gewande wieder besitzen zu können. Legt dieses Büchlein doch vor allem Zeugnis ab vom persönlichen Gefühlsleben des Reformators wie kaum ein anderes seiner Werke: seine kindlich-schlichte Andacht zu seinem Gott bringt es ebenso ergreifend zum Ausdruck wie sein kraftvolles Bekenntum. Durch Jahre hindurch begleitet ihn wie ein Lieblingskind Planen und Arbeiten an diesem Büchlein, das im engsten Zusammenhang mit volkstümlichen Predigten und dem Werden des Katechismus steht. Jenes ungemein sichere Erfassen dessen, was nottut, das Luthers ganzen reformatorischen Aufstieg in seiner zwingenden Größe kennzeichnet, waltet auch hier in vollem Umfange. Hinzu tritt Luthers innige Verbundenheit mit dem Empfinden des Volkes. Er wußte, woran die einfachen Gemüter hingen: fühlte wohl selbst noch, wie andachtsvolle Singabe durch jene kleinen, reizvoll ausgestatteten